

Zur Authentizität archäologischer Stätten. Vergangenheit als Ressource

BEAT SCHWEIZER

„Stillschweigend hat die Vergangenheit eine Qualität übernommen, die einst ausschließlich der Zukunft zugesprochen wurde, nämlich die einer unerschöpflichen Ressource für Erneuerung und Wandel.“¹

Archäologien und Authentizität

Zeitgemäße Archäologien zielen als Wissenschaften auf die Rekonstruktion vergangener und damit fremder² Lebenswirklichkeiten auf der Basis archäologischer Befunde, also auf der Grundlage von Kontexten der Dinge, der Denkmäler und der Spuren.³ Auf diesem ganzheitlichen Ansatz beruhen – unter den Bedingungen ihrer Zeit – schon die großen Ausgrabungen des 19. Jahrhunderts, etwa in Olympia 1875 bis 1881. Seinerzeit wurden diese nicht zuletzt damit begründet, dass „hellenische Bauanlagen von hervorragender Bedeutung als ein Ganzes zur Anschauung kommen, ... dadurch auch einzel-

ne Denkmäler erst zum vollen Verständnis gelangen können.“⁴ Zugleich stützt sich archäologische oder historische Rekonstruktion auf die Methode des Vergleichs. Denn archäologische – wie alle historischen – Befundlagen sind zum einen immer Fragment gegenüber jedweder Lebenswirklichkeit, zum anderen kann das Individuelle wissenschaftlich nur mittels allgemeiner Begriffe beschrieben oder erklärt werden. Um beim Beispiel zu bleiben – Olympia ist nicht nur ein besonderer Ort mit einer spezifischen Befundlage,⁵ sondern auch eines der ‚panhellenischen‘ Heiligtümer und wurde daher schon vor den Ausgrabungen in Bezug vor allem auf Delphi interpretiert.⁶ Wird unter Authentischem Individuelles oder Einzigartiges verstanden,⁷ wird in den Archäologien als Wissenschaften das Authentische per Definition nicht erreicht. Dagegen gelten Objekte und Denkmäler aufgrund ihrer Materialität und als Symbol des Echten, Unverfälschten und Vormodernen, Ursprünglichen an sich als authentisch.⁸ Und auch archäologische Stätten wirken als Monumente oder räumliche Komplexe von Denkmä-

1 Zitat nach Aleida Assmann (Assmann 2010, 16).

Die überarbeitete Fassung dieses Workshop-Beitrags entstand im Rahmen des von der DFG geförderten SFB 1070 RESSOURCENKULTUREN an der Eberhard Karls Universität Tübingen (Teilprojekt C 03: Ressourcen und die Formierung von Gesellschaften, Siedlungsräumen und kulturellen Identitäten der italischen Halbinsel im ersten vorchristlichen Jahrtausend). Bei allen Abbildungen handelt es sich, soweit nicht anders angegeben, um Fotos des Autors.

2 In einer Publikation zu den Altertumswissenschaften „am Ende des 2. Jahrtausends n. Chr.“ forderte Tonio Hölscher „eine komparatistische Sicht der antiken Kulturen im Rahmen einer imaginären Geschichte der Weltkulturen, die die eurozentrischen Verengungen überwindet. Es müsste eine ‚Hermeneutik der Fremdheit‘ entwickelt werden, die die Antike einschließt“ (Hölscher 1995, 202). Hans-Joachim Gehrke formulierte so: „Der entscheidende und viele irritierende Punkt ist dabei, daß man die Antike bewußt als das Fremde, das Andere begreift. Die Griechen und Römer sind uns in dieser Optik genau so fremd wie etwa die Navajos in Amerika oder die Trobriander in der Südsee. Es führt auch – so heißt es – kein direkter Weg zu ihnen ...“ (Gehrke 1995, 177). Allgemein zu einer „Archäologie des Fremden“: Schweizer im Druck.

3 Vgl. dazu Lambert Schneider: „Der be-fundorientierten Archäologie geht es ... um die Rekonstruktion von Prozessen und Strukturen, also um etwas, das ... zwischen den Dingen liegt“ (Schneider 1985, 9 f.; 1985/86, 24).

4 Curtius 1876, 9; zum zeitgenössischen Kontext: Schweizer 2011.

5 Vgl. etwa Schweizer 2005.

6 Ein Vortrag von Ernst Curtius im Jahr 1852, wichtiger Anstoß der Ausgrabung, entstand zeitgleich mit einem Kapitel über Delphi in dessen „Griechische Geschichte“ (Wrede 2009, 169–179).

7 Eine Denkfigur zum „Hier und Jetzt des Kunstwerks“ – „sein einmaliges Dasein an dem Orte, an dem es sich befindet“ – etwa bei Walter Benjamin (1939 [2007], 12 f.).

8 Vgl. Schneider 1985; 1985/86 in Bezug auf die ‚Spurensicherung‘. Hoffmann 2000, 37 sieht für das Authentische eine Bedeutungsverschiebung von ‚echt‘ und ‚ursprünglich‘ zu ‚ursprünglich‘ und ‚rein‘ bzw. zu Unmittelbarkeit im frühen 20. Jahrhundert. Dies läuft dem Wandel von positivistischen Archäologien des 19. Jahrhunderts zu Archäologien als Wissenschaften immaterieller Strukturen parallel. Dazu Borbein 2011, 47–50.

lern und Dingen durch Materialität, durch „konkret erfahrbare Präsenz.“⁹

Merkmal der archäologischen Gegenstandserschließung und Gegenstandssicherung im genannten Sinne der Kontexte ist jedoch, dass die Quellenbasis der Archäologien im Rahmen von Ausgrabungen zerstört wird.¹⁰ Für die Frage nach Authentizität ist dies von Bedeutung, weil Medien der archäologischen Praxis oder der Befundpräsentation quasi Quellencharakter annehmen können.¹¹ Wird das Authentische an Ursprünglichkeit der Überlieferung gegenüber der medialen Repräsentation gebunden,¹² kann dies von den Archäologien nicht geliefert werden, obwohl deren Erfolg in Öffentlichkeiten und modernen Massenmedien nicht zuletzt auf der Annahme des direkten Zugriffs auf Authentisches beruht. Dass jedoch schon die Aufbereitung des Materials immer einen hohen konstruktiven Anteil beinhaltet, zeigen bildliche Repräsentationen archäologischer Befunde. An ihnen lässt sich der Wandel von Rekonstruktion und/oder Konstruktion von Wissen in Rahmen der Archäologien leicht erkennen.¹³ Dasselbe gilt für Wiederherstellungen von Denkmälern. „Diese Art von ‚authentischen‘ Rückrufen aus der Geschichte altert schneller als Ruinen...“,¹⁴ ist aber zugleich oft nötige restauratorische oder bauliche Maßnahme, denn es handelt sich bei allen damit verbundenen Problemen oft um die einzige Möglichkeit, Denkmäler oder Befunde überhaupt zu sichern und sichtbar zu erhalten.¹⁵

9 Hölischer 2010, 130.

10 Anders gesagt: „Grundsätzlich vernichtet der Archäologe somit Spuren, wenn man Spuren im Sinne einer physischen Präsenz von Wirkungen versteht“ (Schneider 1985, 11). Vgl. Schneider 1985/86, 24.

11 Weitergehend Schneider 1985/86, 24: „Der Gegenstand wird von uns konstituiert ...“.

12 Vgl. Saupe 2012, 1 mit einleitenden Bemerkungen zur „Originalität der Überlieferung“ und zu Zeitzeugen gegenüber einer „medialisierten Welt“; ebenda 7–10 zu ‚Authentizität in der Medien- und Konsumgesellschaft‘.

13 Allgemein: Schweizer 2002; in Bezug auf die Rekonstruktion von Stadtbildern: Kockel 2010.

14 So Gottfried Gruben (2002, 326).

15 Auch „moderne Ausgrabungslandschaften ... können in weiten Teilen gar nicht fixiert werden und verschwinden auch meist wieder unter der Erde“ (Schneider 1985/86, 25).

Kulturerbe und Authentizität

Authentizität war seit der internationalen Venice Charter von 1964¹⁶ an sogenannte Anastilose¹⁷ gebunden: „only ... the reassembling of existing but dismembered parts can be permitted.“¹⁸ Diese explizit gegen ‚Rekonstruktion‘ als Wiederherstellung des nicht mehr Vorhandenen gesetzte Erklärung findet sich in dem unter der Überschrift ‚Excavations‘ stehenden Artikel der Charta. Berücksichtigt werden sollte dabei auch – dies schon seit der Charta von Athen 1931¹⁹ – das Umfeld: „The conservation of a monument implies preserving a setting which is not out of scale. Wherever the traditional setting exists, it must be kept.“²⁰

Gegen Ende des 20. Jahrhunderts scheint dann die zumindest in den Erklärungen zum Weltkulturerbe formulierte Ablehnung von Rekonstruktionen im Sinne der Wiederherstellungen für bestimmte Zusammenhänge – etwa Kriegszerstörungen – gelockert worden zu sein.²¹ Authentizität scheint also weiter gesehen zu werden, und dies auch durch die

16 Aus der Präambel der Charta: „People are becoming more and more conscious of the unity of human values and regard ancient monuments as a common heritage. The common responsibility to safeguard them for future generations is recognized. It is our duty to hand them on in the full richness of their authenticity.“ Vgl. http://www.international.icomos.org/charters/venice_e.pdf.

17 Die richtige Umschrift des griechischen Wortes ist ‚Anastilose‘, jedoch nicht ‚Anastilose‘. Es geht dabei nicht um Säulen (Gruben 2002, 327 Anm. 4).

18 Aus Artikel 15 der *Charter of Venice*: „All reconstruction work should however be ruled out ‚a priori‘. Only anastylosis, that is to say, the reassembling of existing but dismembered parts can be permitted. The material used for integration should always be recognizable and its use should be the least that will ensure the conservation of a monument and the reinstatement of its form.“ Vgl. http://www.international.icomos.org/charters/venice_e.pdf.

19 Vgl. dazu Bilsel 2012, 222–230.

20 Artikel 6, einer der Artikel der *Charter of Venice* unter ‚Conservation‘: „The conservation of a monument implies preserving a setting which is not out of scale. Wherever the traditional setting exists, it must be kept. No new construction, demolition or modification which would alter the relations of mass and colour must be allowed.“

21 In Paragraph 8 der *Declaration of Dresden* (1982): „The complete reconstruction of severely damaged monuments must be regarded as an exceptional circumstance which is justified only for special reasons resulting from the destruction of a monument of great significance by war.“ <http://www.icomos.org/en/charters-and-texts/179-articles-en-francais/ressources/charters-and-standards/184-the-declaration-of-dresden>.

Betonung fortwährender Veränderungen der Monumente in Gegenwart und historischer Zeit – zur Erhaltung oder aus rituellen Gründen. Und dies ist eng verbunden mit Veränderungen oder Erweiterungen des Verständnisses von Kultur und Kulturerbe, wie sie im *Nara Document on Authenticity* von 1994 und in den Beiträgen der dazugehörigen Tagungen festgehalten sind.²² Demnach umfasst Kulturerbe nicht nur steinerne Monumente, sondern auch alltägliche Kategorien und Materialien. Und Authentizität bezieht sich auf ‚immaterielles Kulturerbe‘ – so die eher unglückliche Übertragung des Begriffs *intangible heritage*²³ –, *immaterial authenticity* auf mündliche Traditionen wie Epen, soziale Praktiken, darstellende Künste und Musik, Rituale, Feste, Wissen oder handwerkliche Fähigkeiten bis hin zu Konzepten. Dazu gehört die Abkehr von einer „eher statisch-materiellen hin zu einer dynamisch-prozessualen Perspektive“²⁴ auf Kulturen, auch jenseits der Eliten. Hervorgehoben wird die kulturelle Vielfalt, der Respekt vor der sozialen und kulturellen Vielfalt und bei einer engen Verknüpfung von Werten und Authentizität dann auch ein Bild kultureller Diversität der Authentizität: „heritage properties must be considered and judged within the cultural contexts to which they belong.“²⁵

In Bezug auf das ‚materielle Kulturerbe‘ werden dann der Begriff des Denkmals und die darauf bezogene Authentizität als westliche Konstrukte eines Objektfetischismus angefochten. Dabei scheinen in der Perspektive auf größere soziale Einheiten, auf kollektive Identitäten²⁶ Diskurse im Hintergrund zu stehen, nach denen – ähnlich wie bei Einzelpersonen²⁷ – Authentizität und Identität realen oder vorgestellten Prozessen der Entfremdung in Moderne und

Postmoderne²⁸ gegenübergestellt werden. Andererseits wird für das ‚monumentale Erbe‘ Rekonstruktion im Sinne der Wiederherstellung als eine rein gegenwartsbezogene Erinnerungspraxis neu definiert, dies aber zugleich kritisiert, da Denkmäler eines kollektiven Gedächtnisses als Zeugnisse von unterschiedlichen „Zeit-, Material- und Bedeutungsschichten“ zwar immer wieder neu zu interpretieren, aber nicht durch reine Geschichtssinszenierung zu ersetzen sind.²⁹ Insgesamt sind die Diskurse um die in diesem Rahmen diskutierten ‚Rekonstruktionen‘ auch mit einem grundlegend gewandelten Zeitverständnis verknüpft worden. Abgelöst sei die mit Begriffen wie Utopie, Innovation und Entwicklung verbundene Zukunftsvorstellung als Motor der Modernisierung oder auch das Plädoyer für Nachhaltigkeit in Blick auf die Zukunft, stattdessen: „wie die Zukunft nachgelassen hat, Projektionsfläche für Erneuerung und Veränderung zu sein, bietet sich die Vergangenheit in eben dieser Funktion an.“³⁰ Grundlage dieses die Moderne hinter sich lassenden Perspektivwechsels ist ein anderes Konzept von Kultur, das der Kultur als Gedächtnis: „In dieser Sicht lassen sich Kulturen allgemeiner definieren als mit großem Aufwand in Gang gehaltene Gedächtnissysteme“, auf denen die Identitätskonstruktion „in langfristigen, Vergangenheit wie Zukunft umgreifenden Kommunikations- und Sinnhorizonten“ von Personen und Gruppen beruht. „Die Vergangenheit, vom Zeitregime der Modernisierungstheorie als obsolet entwertet und dem Innovationsdrang zur Entsorgung preisgegeben, ist zurückgekehrt in vielerlei Qualität: als Ressource, als Konfliktstoff, als Bürde.“³¹

Die Authentizität von archäologischen Stätten als Erinnerungsorten

Archäologische Stätten sind nicht einfach Denkmälerensembles in ihrem Umfeld, sondern Kom-

22 Vgl. die Kritik von Falser 2012 an Beiträgen um das *Nara Document on Authenticity*.

23 Artikel 7 des *Nara Document of Authenticity*: „All cultures and societies are rooted in the particular forms and means of tangible and intangible expression which constitute their heritage, and these should be respected.“ <http://www.icomos.org/charters/nara-e.pdf>.

24 Falser 2012, 67.

25 Artikel 5–13 des *Nara Document of Authenticity*, das Zitat aus Artikel 11.

26 Lindholm 2008, 75–137 zu verschiedenen Arten von „collective authenticity“.

27 Saupe 2012, 2–7 unter: „Personale Authentizität“ zu Erfolg von und Kritik an ‚Authentizitätsdiskursen‘.

28 Vgl. dazu den Versuch von Funk – Krämer 2011, Authentizität – quasi post-postmodern – als Diskurselement zwischen Essentialismus und Performanz, Wirklichkeit und Repräsentation, Originalität und Fälschung/Kopie, Ethik und Ästhetik zu etablieren.

29 Dies folgt einigen von Falser 2012, 80–82 herausgestellten und bewerteten Zügen der Diskussion.

30 So Aleida Assmann (2010, 16).

31 Assmann 2011, 286.

plexe jener archäologischen Befunde, die mehr oder weniger bewusst ausgesucht wurden, auf die eine oder andere Art erhalten zu werden. Sie unterscheiden sich dadurch von Befunden als den Quellenkategorien archäologischer und historischer Forschung.³² Archäologische Stätten sind als Medien kollektiver Identität Ressourcen des kulturellen Gedächtnisses.³³ Und im Idealfall knüpfen archäologische Stätten nicht an Zeugnisse lebensweltlicher Funktionen, sondern an Zeugnisse, die schon in der Antike ‚Monument‘ waren oder als solche, als Erinnerungsort, als Ort der Memoria intendiert waren, die also Botschaften, Selbstthematizierungen, Arbeit an Erklärungen und Überlieferungen bezeugen.³⁴ Denkmäler, aber auch Dinge und Bilder, sind also schon in der Antike als Ressourcen genutzt worden, um kulturelle Bewertungen von Akteuren, Individuen oder sozialen Gruppen, zu verhandeln und soziale Räume kulturellen Gedächtnisses zu generieren. Dies sind ideale Verhältnisse für das Authentizitätsversprechen. Stätten und Denkmäler repräsentieren dann über sich selbst hinaus das kollektive Gedächtnis der jeweiligen Zeit, also andere, metaphorische Erinnerungsorte,³⁵ die Akropolis und die Agora von Athen etwa Demokratie, Bürgerschaft, Politik, Freiheit, aber auch den Gegensatz von Griechenland und Orient. Als Erinnerungsorte sind sie auf Authentizität angewiesen. Diesen Zusammenhang zu untersuchen, bedeutet anstelle der üblicherweise diskutierten Gegensatzpaare ‚Wahr‘ oder ‚Echt‘ gegenüber ‚Falsch‘ oder ‚Kopiert‘ und ‚Imitiert‘, also anstelle einer essentialistischen Konzeptionalisierung des Authentischen die Frage der Inszenierung – auch einer Inszenierung, die eventuell diesen Aspekt der Inszenierung herunter-

spielt – sowie der Nicht-Inszenierung in den Vordergrund zu stellen.³⁶

Prekär kann es werden, wenn von Monumenten oder Erinnerungsorten im genannten Sinn auszugehen ist, die Befundlage dies aber gar nicht mehr erkennen lässt.³⁷ Prekär kann es auch werden, wenn archäologische Stätten aus dem bestehen, was als Spuren zu bezeichnen und der Lebenswelt zuzuordnen wäre,³⁸ also aus unabsichtlichen materiellen Abdrücken. In beiden Fällen scheint der Inszenierungscharakter archäologischer Stätten eine ‚authentische‘ Befundlage zu überstrahlen, die Rezeption zu behindern, scheint dann die Konstruktion, die Bedeutungszuschreibung also eine authentische Rekonstruktion zu verhindern. Dasselbe gilt im umgekehrten Fall für archäologische Stätten, die aus einem Ensemble von als besonders wichtig erachteten Monumenten³⁹ bestehen oder aber an Orten liegen, die eng mit Erinnerungsorten metaphorischer Art verknüpft sind. Hier scheinen archäologische Stätten überdeterminiert, entweder zerstört die zugeschriebene Bedeutung der Monumente Authentizität oder aber die zugeschriebene Bedeutung der Räume ist nicht ausreichend verifiziert und Authentizität durch Nicht-Inszenierung gefährdet. Diese abstrakt anmutenden Vorstellungen sollen im Folgenden an wenigen Beispielen archäologischer Stätten konkretisiert werden.

32 Nach der Differenzierung des Annales-Historikers Jacques Le Goff (1978) oder auch von Michel Foucault (1973, bes. 13–15) sind archäologische Stätten nicht Dokument historischer Analyse, sondern Monument.

33 Zu Erinnerungsorten allgemein Nora 1990 und etwa Hölkeskamp – Stein-Hölkeskamp 2010. Im Rahmen des SFB 1070 RESSOURCENKULTUREN sind Ressourcen umfassend definiert als materielle wie immaterielle Grundlagen oder Mittel, die von Akteuren genutzt werden, um soziale Beziehungen, Einheiten und Identitäten zu schaffen, zu erhalten und zu verändern.

34 Vgl. Hölcher 2010, 130–132 mit der Unterscheidung zwischen „Orten des Gedächtnisses“ und Denkmälern und die Definition von Denkmälern bei Schneider 1999, 252 f.: „von vornherein in erster Linie steinerne Zeichen.“

35 Vgl. Hölkeskamp – Stein-Hölkeskamp 2010, 14 f. zu Orten, Monumenten und „metaphorischen Erinnerungsorten“.

36 Saupe 2012, 9 betont in Hinblick auf Politik, dass Rezeption des Authentischen auf einen „nicht-instrumentellen und intentionslosen Charakter“ angewiesen ist.

37 Hoffmann 2000, 40 f. weist hierfür auf Konzentrationslager des nationalsozialistischen Deutschland, deren Charakter als Erinnerungsort durch die Zerstörungen der Täter, aber auch durch Neunutzungen gefährdet ist. Nach Assmann 2011, 285 geht es beim kulturellen Gedächtnis eben nicht nur „um die Aneignung positiver Traditionsbestände, sondern auch um die Auseinandersetzung mit den dunklen, beschämenden und traumatischen Kapiteln der eigenen Geschichte.“

38 Etwa Hölcher 1995, 199.

39 Oder allgemein Stätten von einst als wichtig erachteten Monumenten wie den Großbauten diktatorischer Regime, etwa des NS-Regimes: Hoffmann 2010, 39 f.



Abb. 1: Die Akropolis von Athen, von Nordwesten im Jahr 2006

Zur Authentizität der Akropolis von Athen

Erstes Beispiel ist die Akropolis von Athen (Abb.1), quasi Objekt humanistischer Besessenheit, was anhand eines Briefauszugs aus dem Jahre 1837 deutlich wird:⁴⁰

„... nachdem wir Poros, Aegina und Salamis vorüberge-segelt waren, erblickten wir vom Meer aus die Akropolis und den Parthenon. Ich traute kaum meinen Augen; wahre Feerei! ...

Wie ein Traum, wie berauscht! der Eindruck dieser Trüm-merstadt läßt sich nicht beschreiben. ...

Jeden Morgen stieg ich aber zuvor, ... , um 5 Uhr auf die Akropolis, um die einzige Pracht dieser Werke zu bewundern! Am ersten Tage war ich zu sehr von den Umgebungen der Akropolis berauscht, so daß ich mich nicht entschließen konnte, in das Thor einzutreten, um die Propyläen zu sehen. Aber den zweiten Morgen habe ich ganz oben verlebt. Die Propyläen und der Parthenon-Tempel sind das Großartigste, was aus dem Alterthum uns mit seiner Größe füllt. Die Gegend, obwohl ganz kahl und dürr in dem gegenwärtigen Augenblick, übertrifft an Herrlichkeit der Formen Alles, was ich bisher mir nur habe denken können. Dazu die nahen Gebirge des Pentelikon und Hymettus, die ferne Fläche des blauen Meeres, die Inseln Salamis, Aegina und andere.“

40 Brief des Geographen Carl Ritter an seine Frau vom 1.8.1837, in: Kramer 1875, 43 f.

Zu finden sind hier Hinweise auf Erhabenheit in Bezug auf eine Annäherung an Monumente im landschaftlichen Zusammenhang. Es ist die frühe Fassung einer Denkfigur, die zwar in der Intensität der Aneignung nur in jener Zeit möglich war, aber durchaus in gleicher Weise noch heute so ähnlich zu hören ist. Der Briefauszug beschreibt die Annähe-rung des Bildungsbürgers, nicht des Fachmanns an den Ursprungsraum seiner eigenen kulturellen Welt. Bürgen der Authentizität sind sowohl die Namen, zwar zunächst nur geographische Bezeichnungen, aber als solche aufgeladen durch den Anschluss an den historischen Gedächtnisraum. Bürgen sind andererseits die konkret im Raum erfahrbaren Denk-mäler. Letztendlich ist die Bezugnahme, die Möglich-keit der Bezugnahme aber auch ein Ergebnis dessen, dass im antiken Athen kollektives Gedächtnis über Bauwerke und Denkmäler geschaffen wurde. Die auf Athen fokussierte griechische und frühe europäische Geschichte ist „Ergebnis der Selbst-Historisierung dieser Stadt“. ⁴¹

In der beschriebenen Sichtweise standen sich im frü-hen 19. Jahrhundert Bildungsbürger und Experten, also Philologen, nahe. Die zugleich mit der Grün-

41 Hölscher 2010, 130. Vgl. dazu die Kritik an der Einschränkung des Quellenmaterials der Klassischen Archäologie auf „antike ‚Selbstinterpretation‘“: „erhaltene Selbstäuße-rungen der Antike entsprechen in aller Regel den Sichtwei-sen der Oberschicht“ (Schneider 1985, 8).

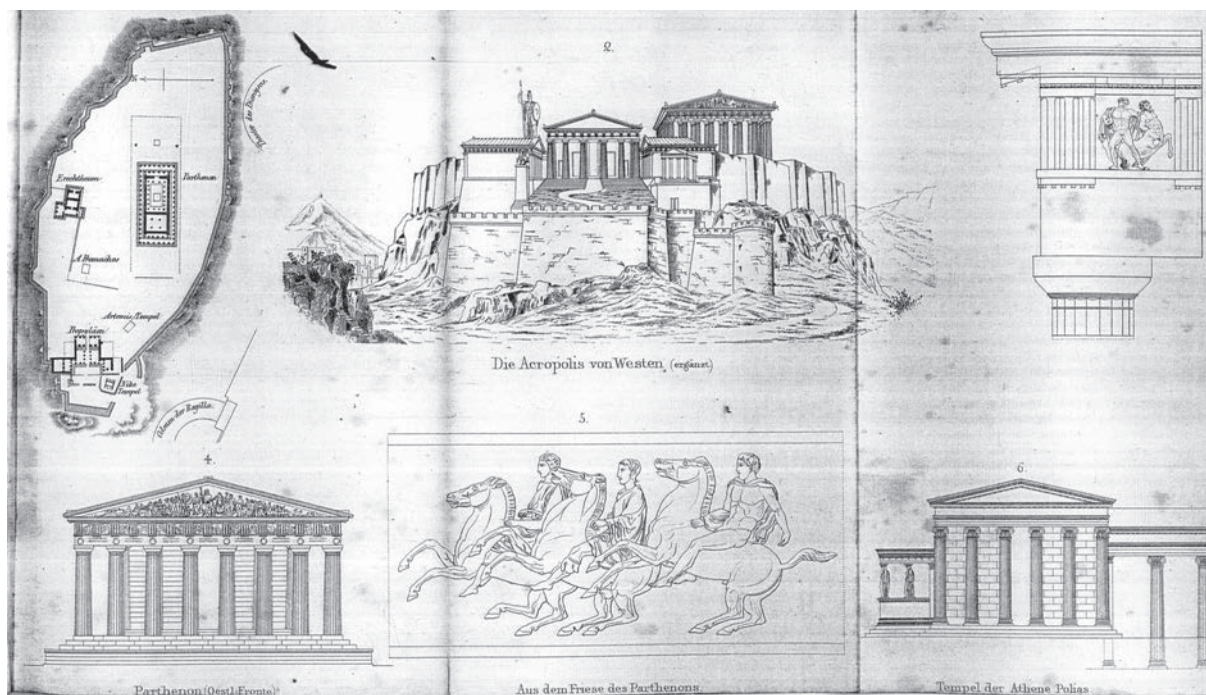


Abb. 2: Beilage zu E. Curtius, Die Akropolis von Athen (Berlin 1844)

dung des griechischen Staates eingerichtete archäologische Forschung war allerdings gerade erst dabei, diese als ursprünglich gedachte kulturelle Welt der Griechen zu rekonstruieren. Die Bauten der Antike mussten erst wiedergewonnen werden. Eng damit verbunden war die Entwicklung der Archäologie zu einer ausgrabenden Wissenschaft. Wie sehr die Produktion archäologischen Wissens mit der zeitgenössischen Weltanschauung verknüpft war, zeigt der Vergleich der Beilage zu einer frühen, sogar gut verkauften Publikation zur Akropolis von Athen (Abb. 2) mit einem sogenannten Programmbild des Klassizismus, Leo von Klenzes „Ideale Ansicht der Stadt Athen mit der Akropolis und dem Areopag“. ⁴² Der Klassizismus des frühen 19. Jahrhunderts ist parallel zur archäologischen Suche nach zentralen Monumenten des klassischen Griechenland entwickelt worden, hat umgekehrt dann die archäologische Praxis bestimmt. Denn die Akropolis von heute ist ein auf wenige Bauwerke eines einzigen Jahrhunderts –

die Propyläen, der Parthenon, das Erechtheion und der Nike-Tempel – purifizierter Ort. ⁴³ „Die Anastilosis (griechisch: Wiederaufrichtung) fokussiert auf den Zustand eines einzigen Jahrhunderts.“ Und dafür sind alle Gebäude seit den ersten wissenschaftlichen Rekonstruktionsarbeiten am Nike-Tempelchen mehrmals aufgebaut, d. h. zuvor auch mehrmals wieder abgebaut oder zurückrestauriert worden, „eine Art ‚katastilosis‘ also.“ ⁴⁴ So gelten die Bauten manchen auch nicht als „authentischer Überrest aus dem 5. Jh. v. Chr., weder als Ensemble noch im einzelnen. Sie standen ursprünglich nicht isoliert da, sondern waren Teil einer Gesamtbebauung.“ ⁴⁵ Die fortwährenden Restaurierungsarbeiten standen aber weit weniger im Bewusstsein weiterer Öffentlichkeiten

⁴² Vgl. die Beilage zu Curtius 1844 mit dem Bild Klenzes: Baumstark 1999, 531 f. Nr. 398 (A. v. Buttlar); Schneider – Höcker 1990, Farbtafel 2. Zum Zusammenhang von Philhellenismus und Klassizismus, Freiheitskampf und Einrichtung des griechischen Staates allgemein Baumstark 1999 sowie mit der weiteren Literatur Schweizer 2011, 315–318 mit dem Abschnitt: ‚Wissensräume in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Monumentale Philologie an deutschen Universitäten und in Griechenland‘.

⁴³ Daneben sind auch Spuren und Reste anderer Zeitphasen, etwa der mykenischen Befestigung (Schneider – Höcker 1990, 70 Abb. 46), zu sehen.

⁴⁴ Die Zitate bei Gruben 1997, 660 und wieder 2002, 331. Allgemein zu Wiederentdeckung und Ausgrabungen der Akropolis: Muss – Schubert 1988, 214–231; Schneider – Höcker 1990, 10–65; zur Anastilosis: Gruben 1997, 658–662; 2002, 329–333; a. O. 659 bzw. 330: „Purifizierung“; zum ersten Wiederaufbau des Nike-Tempels: Gruben 1997, 658 Abb. 1; 2002, 331 Abb. 10.

⁴⁵ So Schneider – Höcker 1990, 52. Drastischer, im Diskurs der 1980er über die Archäologen: „So hinterließen sie als Spur ihres Tuns eine Stätte, die heute im Luftbild wie nach einem Atomschlag“ (Schneider 1985, 10), „wie nach einer Bombardierung aussieht“ (Schneider 1985/86, 24).

als die in den 1980er Jahren durch die seinerzeitige Kulturministerin Melina Merkouri vehement vertretene Rückforderung der zu Anfang des 19. Jahrhunderts nach London gebrachten Parthenonskulpturen. Nicht zuletzt für diese wurde das neue, 2009 eröffnete Akropolis-Museum südlich zu Füßen der Akropolis errichtet, dem zunächst noch unter Denkmalschutz stehende Bauten hätten weichen sollen und das in seiner musealen Konzeption ebenso wie die Akropolis selbst ganz auf die griechische Klassik zugeschnitten ist.⁴⁶

Die Akropolis und ihre Bauten waren demnach in der Antike „Monumente stolzer Selbstdarstellung Athens mit deutlichem Bezug auf Vergangenheit“ und gelten in der Gegenwart als „Zeichen Griechenlands im nationalen Sinne, aber vor allem von Kultur schlechthin, ‚abendländischer Kultur‘.“⁴⁷ Dass auf Letzteres zumindest rudimentär immer noch zurückgegriffen werden kann, belegt das im Jahr 2010 erschienene Buch, „Erinnerungsorte der Antike. Die griechische Welt“,⁴⁸ das seinen Sinn darin hat, dass diese auch für einen modernen Kontext von Belang sind. Wie die Gestaltung des Schutzumschlags mit einem Ausschnitt aus Klenzes ‚Programmbild des Klassizismus‘ zeigt, ist es möglich, vielleicht am besten möglich, diesen Konnex mit der klassizistischen Rekonstruktion der innerhalb des Buches nicht mit einem einzelnen Kapitel bedachten Akropolis zu evozieren. Insgesamt wird man damit aber auf einen komplexen Zusammenhang von eng verwobenen Erinnerungsorten unterschiedlicher zeitlicher Schichten verwiesen, angefangen von den handfesten, wenn auch purifizierten Monumenten über spezifische metaphorische Erinnerungsorte wie etwa den Klassizismus oder die klassische Bildung bis zum modernen Europa-Gedanken.

Diese Art des Umgangs mit dem Kulturerbe ist selbstverständlich auch vehement kritisiert, zumindest problematisiert worden. Aus nationaler Sicht wird gefragt, wie ein derart konstruierter, seit dem 19. Jahrhundert ideologisch auf Kontinuität zwischen Antike und Gegenwart festgelegter Erinnerungsort



Abb. 3a: E. Dodwell, *Views in Greece* (London 1821): View of the Parthenon from the Propylaea

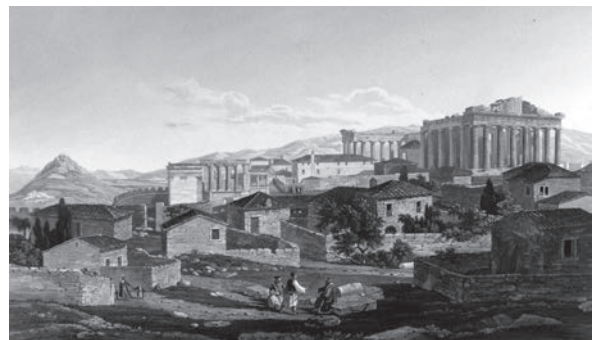


Abb. 3b: E. Dodwell, *Views in Greece* (London 1821): Westfront of the Parthenon

mit den Realitäten einer „multikulturellen griechischen Gesellschaft“ in Übereinstimmung gebracht werden kann. „Sind Kulturgüter vergangener Epochen als etwas Schützenswertes zu betrachten, weil man sie als ‚eigenes‘ Erbe versteht, oder sprengen sie die heutigen Grenzen, die erst in den letzten Jahrhunderten geschaffen worden sind?“⁴⁹ Aus europäischer Perspektive wird dabei dem heutigen Bild der Akropolis der Zustand vor den durch den jungen griechischen Staat initiierten Ausgrabungen gegenübergestellt (Abb. 3): „farbige Ablagerung einer jahrtausendealten wechselhaften, im übrigen nicht nur griechischen, sondern ebenso byzantinischen, italienischen, slavischen, albanischen, bulgarischen und türkischen Geschichte – einer nicht schmerzfreien Geschichte.“⁵⁰ Es gilt also auch hier eine Charakterisierung der Vergangenheit von ethnologischer Seite: „The past as a scarce resource“.⁵¹ Die Diskussionen um den Zustand der Akropolis von Athen

46 Damaskos 2011, 80–83, bes. 81: „Dann wiederum recurriert die griechische Gesellschaft auf Grundsätze und Obsessionen des 19. Jahrhunderts.“

47 So als Problemstellung formuliert bei Schneider 1999, 254.

48 Vgl. Hölkeskamp – Stein-Hölkeskamp 2010.

49 Damaskos 2011, 84.

50 Schneider 1999, 260. Dokumentiert etwa bei Dodwell 1821. Kritische Stimmen aber schon des 19. Jahrhunderts bei Muss – Schubert 1988, 215–218.

51 Appadurai 1981.



Abb. 4: Athen, Agora mit Stoa des Attalos vor dem modernen Athen und dem Lykavittós

repräsentieren damit einerseits Kritik an bestimmten Formen der Identitätskonstruktion, andererseits aber einander widersprechende, unterschiedliche Vorstellungen des Authentischen. Gezielt wurde einerseits auf reine, konsistente, in diesem Fall eben auf die griechische Klassik zielende nationale oder europäisch-westliche Identitäten, andererseits auf eine Authentizität, die das Fragmentarische, Widersprüchliche, Hybride betont oder gerade darin das Unmittelbare oder Ursprüngliche sieht. Letzteres entspräche mit den unterschiedlichen Alters- und Zeitschichten der Monumente⁵² wohl der „full richness of their authenticity“ der Präambel der *Venice Charter* von 1964. Voraussetzung dafür ist natürlich die Aufhebung der neuhumanistischen Weltsicht, des klassizistischen Ideals. Im jeweiligen Bezug auf eine der beiden Sichtweisen wird jedoch vergessen, dass Authentizität immer auf mediale Vermittlung oder Inszenierung angewiesen ist, die im Falle archäologischer Stätten an spezifische Orte anknüpft, dabei aber aus zeitlichem Abstand immer erkennbar ist.⁵³

52 In diesem Sinne deutet Falser 2012, 65 die Charta.

53 Zeller 2010, 284 nennt dies „vermittelte Unmittelbarkeit“; ebenda 8 zum „Paradoxon des Authentischen, das Unmittelbarkeit postuliert, während es den Effekt der Unmittel-

Prekäre Authentizität: Die Agora von Athen, Ampurias und das Zentrum Roms

Handelt es sich bei der Akropolis also um einen Erinnerungsort, bei dem die extreme Aufladung und Konzentration auf bestimmte Monumente – heute – als nicht authentisch erlebt werden kann, so kann die nördlich der Akropolis gelegene Agora von Athen⁵⁴ als ein Beispiel eines Erinnerungsortes gelten, dessen zugeschriebene Bedeutung an der archäologischen Stätte selbst nicht unmittelbar zu erfahren ist. Wie auf der Akropolis sind auf der Agora Bauten der jüngsten Vergangenheit entfernt worden. Im Gelände sind aber in erster Linie Fundamentstrukturen antiker Gebäude zu sehen. Das Ganze bildet zusammen mit anderen antiken Stätten so etwas wie die grüne Lunge im Herzen der modernen Großstadt und wird von den Athenern auch so angenommen, wie die Kaffees und Lokale an öffentlichen Straßen zeigen, die mitten durch das nach archäologischen

barkeit nur durch künstlerische Vermittlung zeigen kann“ nach Theodor W. Adorno. Aufgenommen bei Funk – Krämer 2011, 11.

54 Camp 1989; Camp – Mauzy 2009; vgl. Hamilakis 2013 zur Vorgeschichte der Grabungen.



Abb. 5: Ampurias, Ruinen am Meer

Untersuchungen ‚offenliegende‘ Gelände führen⁵⁵ – wohingegen das archäologische Gelände ‚Museum‘ ist und der Eintritt nicht ganz billig. Dominant im Gelände ist die 1952–1956 noch in einer ‚heißen Phase‘ des Kalten Kriegs errichtete ‚Rekonstruktion‘ eines hellenistischen Hallenbaus, der Stoa des Attalos aus dem 2. Jahrhundert v. Chr.⁵⁶ Die Stoa dient zugleich als Museumsbau und monumentales Haus der amerikanischen Grabung und ist einerseits Beispiel sorgfältiger Ausgrabung, Dokumentation und Wiedererrichtung nach den erschlossenen antiken Arbeitsweisen und Arbeitstechniken, stellt andererseits eine Überlagerung der Fundsituation, Überbauung des archäologischen Geländes dar (Abb. 4).⁵⁷ Im Museum nehmen, neben der üblichen Repräsentation materieller Kultur der verschiedenen Zeitphasen, Objekte der klassischen Zeit besonderen Raum ein, die Praktiken der frühen Demokratie bezeugen, etwa Losverfahren und Ostrakismus.⁵⁸ Im Gelände selbst ist dieser Aspekt der Agora von Athen als

Erinnerungsort der Demokratie und der Bürgerbeteiligung der griechischen Klassik so jedoch nicht nachvollziehbar.

Ein ganz anderes Beispiel bietet mit Ampurias im Nordosten Spaniens ein größtenteils nicht modern überbauter archäologischer Fundort, also ein in großen Teilen der Forschung zugängliches Gebiet einer antiken Stadt.⁵⁹ Aus archäologischer bzw. historischer Sicht liegt die Bedeutung des Ortes darin, dass es sich um eine der ersten griechischen Siedlungen auf der Iberischen Halbinsel handelt. Ursprünglich, Anfang des 6. Jahrhunderts v. Chr. als Handelsplatz, als Emporion – der Name steckt noch in der modernen Bezeichnung des Ortes bzw. der Region – gegründet, wurde die Siedlung ab dem 5. Jahrhundert v. Chr. um eine gemischte, griechisch-iberische, bis in römische Zeit bewohnte ‚Neapolis‘ und später um ein römisches Municipium erweitert. Die am Meer, direkt hinter dem Strand gelegene archäologische Stätte der Neapolis besteht nun zum größten Teil aus den Fundament- oder Mauerresten von Häusern (Abb. 5). Zu sehen sind also im Sinne der anfangs genannten Differenzierung Spuren der

⁵⁵ Vgl. die Abbildung: Camp – Mauzy 2009, 86.

⁵⁶ Sakka 2013, ebenda 221 f. auch zu kulturpolitischen Auseinandersetzungen, die über die Authentizität der Rekonstruktion geführt wurden.

⁵⁷ Schneider 1985/86, 25–28.

⁵⁸ Vgl. Lang 1960/1987. Camp 1989, 55–187.

⁵⁹ Dazu nur Aquilué 1999; Aquilué u. a. 2008.



Abb. 6a-c: Ampurias, Römisches Forum 2012

Lebenswelt, nicht Monumente. Auf der didaktisch inzwischen gut aufbereiteten archäologischen Stätte wird darauf so reagiert, dass dem Besucher zum Beispiel charakteristische Haustypen hellenistischer bzw. römischer Zeit erklärt werden.

Ganz im Gegensatz zu der Bedeutung von Ampurias / Emporion als Erinnerungsort der frühen griechischen Präsenz oder der Interaktion griechischer und iberischer Bevölkerungsgruppen in der Mitte des ersten Jahrtausends v. Chr. stehen in der archäologischen Stätte hellenistisch-römische Befunde im

Vordergrund. Dies hängt damit zusammen, dass Bauten dieser Zeitphasen massivere Spuren von Fundamenten hinterlassen haben. Allgemein überwiegen wohl an den meisten mediterranen Fundorten die Spuren dieser Zeit. In der archäologischen Stätte Ampurias wird jedoch auch durch die didaktische Aufbereitung das Authentische zurückgedrängt, weil Typisches in den Vordergrund gestellt wird. Noch stärker stellt sich dieser Eindruck für die spätere römische Erweiterung der Stadt dar. Etwa wird bei dem Versuch, das römische Forum durch Teilrekonstruktionen räumlich erfahrbar zu machen, offensichtlich das Authentische durch das Didaktische ‚getötet‘ (Abb. 6 a–c). Der Aspekt, für den Emporion und Ampurias in der Wissenschaft und von daher in der Öffentlichkeit Bedeutung hat, nämlich der des Zusammentreffens und der Verschmelzung griechischer und sogenannter indigener Lebensweise, kann am Fundort selber nur im Museum nachvollzogen werden, nämlich durch Einzelobjekte aus Gräbern, die paradigmatisch für die Frühzeit stehen. Das Gebiet der frühesten Besiedlung, des Emporion, ist nämlich der Teil, der durch die kleine Ortschaft Sant Martí d’Empúries überbaut und daher auch nicht Bestandteil des archäologischen Parks ist. Jedoch könnte für die Rekonstruktionen am Ort gelten, dass sie sich „im Bewusstsein der Bevölkerung zurück in ‚Originale‘ “ verwandeln. „Die Generationen, die darum wussten, sterben aus; die Gebäude authentifizieren sich durch die Zeit von selbst.“⁶⁰

Handelt es sich also bei Ampurias um einen Ort, an dem die didaktische Aufbereitung der hellenistisch-römischen Häuser, also der Spuren der Lebenswelt, sowie die Rekonstruktion des römischen Forum – Monument im Sinne der Quellendifferenzierung – Authentizität behindert,⁶¹ so stellt ein letztes Beispiel quasi das Gegenmodell dazu dar. Das Zentrum Roms vom Palatin über das Forum Romanum bis zum Kapitol (Abb. 7a) ist als Zentrum eines antiken Weltreichs Erinnerungsort par excellence, an den selbstverständlich der italienische Staat angeknüpft hat, sich insbesondere in der Zeit des frühen Nationalstaates und der faschistischen Zeit ‚positiv‘ und ‚negativ‘ eingeschrieben hat. Der Ort ist also durch

⁶⁰ Assmann 2010, 16.

⁶¹ Authentizität liegt vor, wenn sich „das Dargestellte durch die Darstellung als nicht Dargestelltes präsentiert“ (Strub 1997, 9); dazu Saupe 2012, 11 f.



Abb. 7a: Rom, Blick vom Palatin über das Forum Romanum zum Kapitol und Denkmal des Vittorio Emanuele II.



Abb. 7b: Rom, Blick von Norden über das Forum Romanum auf Substruktionen am Palatin



Abb. 7c: Rom, nordöstlich des Kapitols / Caesar-Forum

unterschiedliche Zeiten extrem mit Bedeutung aufgeladen worden. Zu sehen ist jedoch eine archäologische Stätte in der Form einer parkähnlichen Anlage mit wenigen, aufgrund späterer Umnutzungen als Kirchen, gut erhaltenen Bauten und vielen ohne Anleitung kaum erklärbaren Fundamentresten unterschiedlicher Zeitphasen.⁶² Das Gelände ist jenseits der Fundamente teilweise durch Substruktionen geprägt, sodass sich noch nicht einmal das Bild einer Ruinenlandschaft einstellt (Abb. 7b). In der Ansicht stehen die Überreste im Kontext der modernen Stadtlandschaft vor allem in Konkurrenz zum Denkmal des Vittorio Emanuele II. Und die Überreste der Antike repräsentieren Monumente unterschiedlicher Zeiten, die sowieso niemals zusammen gesehen worden sind, und selbstverständlich schon gar nicht in dem Zustand, wie sie sich nach den Eingriffen der archäologischer Tätigkeit darstellen. In Bezug auf einen zentralen Gedächtnisort der Moderne überwiegt dabei auch das Bild des Zufälligen, des Beliebigen (Abb. 7c). Für die archäologische

Stätte, also das teilweise wiederum nur über ein Eintrittsgeld zugängliche, dennoch von Touristen stark frequentierte Gelände im Zentrum der modernen Großstadt scheint Authentizität gerade durch die Nicht-Inszenierung, durch Vernachlässigung der Aufbereitung gefährdet.

Schluss

Zu Beginn des Beitrags wurde darauf hingewiesen, dass das Authentische eigentlich nicht wissenschaftlicher Kerngegenstand der Archäologien ist. Die Frage nach dem Individuellen oder Einzigartigen und dem Echten als dem nicht kopierten oder nicht gefälschten Objekt und dem nicht medial vermittelten Gegenstand stellt sich selbstverständlich im Museum, die Objekte sind für die Wissenschaft Archäologie dann aber nur die Basis der Rekontextualisierung, der Wiedergewinnung antiker Kontexte. Archäologien sind jedoch an der Konstruktion von Erinnerungsorten beteiligt, bei der Bedeutung der Orte als Ressource des kulturellen Gedächtnisses vielleicht oftmals in – vermeintlich? – untergeord-

62 Vgl. Hölcher 2006 zu den Geschichten unterschiedlichster Zeitschichten, die mit den Monumenten und Überresten des antiken Forum Romanum verbunden werden können.

neten Stellung, jedoch auch ‚an vorderster Front‘. Das Beispiel der Akropolis von Athen zeigt, wie durch die selbstverständlich immer durch bestimmte soziale und kulturelle Kontexte geprägte archäologische Praxis spezifische Monumente gestaltet werden. Bei den Bauten auf der Akropolis „handelt es sich bei fast allen rekonstruierten oder wieder aufgebauten Denkmälern um künstliche Ruinen.“⁶³ Ist der Symbolwert des Erinnerungsortes, auch in seiner materiellen Gestaltung, sowohl aus nationaler wie aus übernationaler Perspektive seit den 1980er Jahren kritisiert worden, so machen demgegenüber Ereignisse wie das Herunterreißen der Hakenkreuzfahne im Jahre 1941 deutlich,⁶⁴ dass nicht nur der Blick auf eine authentische Ruinenlandschaft sich geändert hat, sondern auch Begriffe wie Nation und Demokratie je anders konnotiert sind. Und dennoch drehen sich die Diskurse um dasselbe Monument. Dies entspricht der Konzeption der Gedächtnistheorie, denn nach dieser „ist Vergangenheit gerade nicht das, was sich stetig durchhält und vertrauensstiftend mit sich identisch bleibt, sondern umgekehrt etwas, das sich mit den wechselnden Rahmenbedingungen der Gegenwart verändert.“⁶⁵ In diesem Sinn war auch der Rückgriff auf das klassische Griechenland nichts, was sich von allein ergeben hätte. Dass Aneignung der klassischen Kultur, seinerzeit Bildung, etwas war, was erarbeitet werden musste, belegt der Eintrag, der sich in der ‚Italienischen Reise‘ (1817) von Johann Wolfgang von Goethe unter: „Neapel, Freitag, den 23. März 1787“ findet:

„Ich befand mich in einer völlig fremden Welt. Denn wie die Jahrhunderte sich aus dem Ernsten das Gefällige bilden, so bilden sie den Menschen mit, ja erzeugen ihn so. Nun sind unsere Augen und durch sie unser ganzes inneres Wesen an schlankere Baukunst hingetrieben und entschieden bestimmt, so daß uns diese stumpfen, kegelförmigen, enggedrängten Säulenmassen lästig, ja furchtbar erscheinen. Doch nahm ich mich bald zusammen, erinnerte mich der Kunstgeschichte, gedachte der Zeit, deren Geist solche Bauart gemäß fand, vergegenwärtigte mir den strengen Stil der Plastik, und in weniger als einer Stunde fühlte ich mich befreundet ...“⁶⁶

63 Muss – Schubert 1988, 228.

64 Hamilakis – Yalouri 1999, 119–121.

65 Assmann 2011, 283.

66 Zitiert auch bei Mertens 2010, 150; vgl. ebenda 151–159 für die Bauten von Paestum eine ganz andere Geschichte

Literatur

Appadurai 1981

A. Appadurai, *The Past as a Scarce Resource*, *Man* N.S. 16.2, 1981, 201–219.

Aquilué 1999

X. Aquilué, *Intervencions arqueològiques a Sant Martí d'Empúries (1994–1996)*. De l'assentament precolonial a l'Empúries actual (Girona 1999).

Aquilué u. a. 2008

X. Aquilué u. a., *100 anys d'excavacions arqueològiques a Empúries (1908–2008)*. Catàleg de l'exposició (Girona 2008).

Assmann 2010

A. Assmann, *Rekonstruktion – Die zweite Chance, oder: Architektur aus dem Archiv*, in: W. Nerdinger (Hrsg.), *Geschichte der Rekonstruktion. Konstruktion der Geschichte*, Publikation zur Ausstellung des Architekturmuseums der TU München in der Pinakothek der Moderne 22. Juli bis 31. Oktober 2010 (München 2010) 16–23.

Assmann 2011

A. Assmann, *Zeitkonzepte im Wandel – von der Modernisierungstheorie zur Gedächtnistheorie*, in: M. Grizelj – O. Jahraus (Hrsg.), *Theorietheorie. Wider die Theoriemüdigkeit in den Geisteswissenschaften* (München – Paderborn 2011) 273–288.

Baumstark 1999

R. Baumstark (Hrsg.), *Das neue Hellas. Griechen und Bayern zur Zeit Ludwigs I.* (München 1999).

Benjamin 1939 (2007)

W. Benjamin, *Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit* [letzte Fassung 1939], Suhrkamp Studienbibliothek (Frankfurt a. M. 2007).

Bilsel 2012

C. Bilsel, *Antiquity on Display. Regimes of the Authentic in Berlin's Pergamon Museum* (Oxford 2012).

Borbein 2011

A. H. Borbein, *Distanz und Verfremdung. Zur Rezeption des archäologischen Objekts in Wissenschaft und Kunst vom 20. zum 21. Jahrhundert*, in: E. Kocziszy (Hrsg.), *Ruinen in der Moderne. Archäologie und die Künste* (Berlin 2011) 45–74.

Camp 1989

J. M. Camp, *Die Agora von Athen. Ausgrabungen im Herzen des klassischen Athen* (Mainz 1989).

der Aneignung klassischer Bauten vom 18. bis zum 20. Jahrhundert als im Fall der Akropolis.

Camp – Mauzy 2009

J. McK. Camp II – C. A. Mauzy, Die Agora von Athen. Neue Perspektiven für eine archäologische Stätte (Mainz 2009).

Curtius 1844

E. Curtius, Die Akropolis von Athen. Ein Vortrag im wissenschaftlichen Vereine zu Berlin am 10. Februar gehalten (Berlin 1844).

Curtius 1876

E. Curtius in: E. Curtius – F. Adler – G. Hirschfeld (Hrsg.), Die Ausgrabungen zu Olympia 1 (Berlin 1876) 9–11.

Damaskos 2011

D. Damaskos, Archäologie und nationale Identität im modernen Griechenland. Aspekte einer Wechselwirkung, in: E. Kocziszy (Hrsg.), Ruinen in der Moderne. Archäologie und die Künste (Berlin 2011) 75–87.

Dodwell 1821

E. Dodwell, Views in Greece (London 1821).

Falser 2012

M. S. Falser, Von der Charta von Venedig 1964 zum *Nara Document on Authenticity* 1994. 30 Jahre „Authentizität“ im Namen des kulturellen Erbes der Welt, in: M. Rössler – H. Uhl (Hrsg.), Renaissance der Authentizität? Über die neue Sehnsucht nach dem Ursprünglichen (Bielefeld 2012) 63–87 [Dass. in: Kunstgeschichte, Open Peer Reviewed Journal 2011 (urn:nbn:de:bvb:355-kuge-121-4)].

Foucault 1973

M. Foucault, Die Archäologie des Wissens [frz. 1969] (Frankfurt 1973).

Funk – Krämer 2011

W. Funk – L. Krämer, Vorwort, in: dies. (Hrsg.), Fiktionen von Wirklichkeit. Authentizität zwischen Materialität und Konstruktion (Bielefeld 2011) 7–23.

Gehrke 1995

H.-J. Gehrke, Zwischen Altertumswissenschaft und Geschichte, in: E.-R. Schwinge (Hrsg.), Die Wissenschaften vom Altertum am Ende des 2. Jahrtausends n. Chr. (Stuttgart – Leipzig 1995) 160–196.

Gruben 1997

G. Gruben, Tempel und Touristen. Über Anastilose und Rekonstruktion, Kunstchronik 50, 1997, 657–665.

Gruben 2002

G. Gruben, Anastilosis in Griechenland, in: A. Rieche u. a. (Hrsg.), Grabung – Forschung – Präsentation. Festschrift Gundolf Precht, Xantener Berichte 12 (Mainz 2002) 327–338.

Hamilakis 2013

Y. Hamilakis, Double Colonization. The Story of the Excavations of the Athenian Agora (1924–1931), Hesperia 82.1, 153–177.

Hamilakis – Yalouri 1999

Y. Hamilakis – E. Yalouri, Sacralising the Past. The Cults of Archaeology in Modern Greece, Archaeological Dialogues 6.2, 1999, 115–135.

Hölkeskamp – Stein-Hölkeskamp 2010

K.-J. Hölkeskamp – E. Stein-Hölkeskamp, Einleitung, in: E. Stein-Hölkeskamp – K.-J. Hölkeskamp, Die griechische Welt. Erinnerungsorte der Antike (München 2010) 11–15.

Hölscher 1995

T. Hölscher, Klassische Archäologie am Ende des 20. Jahrhunderts, in: E.-R. Schwinge (Hrsg.), Die Wissenschaften vom Altertum am Ende des 2. Jahrtausends n. Chr. (Stuttgart – Leipzig 1995) 197–228.

Hölscher 2006

T. Hölscher, Das Forum Romanum. Die monumentale Geschichte Roms, in: E. Stein-Hölkeskamp – K.-J. Hölkeskamp, Die römische Welt. Erinnerungsorte der Antike (München 2006) 100–122.

Hölscher 2010

T. Hölscher, Athen. Die Polis als Raum der Erinnerung, in: E. Stein-Hölkeskamp – K.-J. Hölkeskamp, Die griechische Welt. Erinnerungsorte der Antike (München 2010) 128–150.

Hoffmann 2000

D. Hoffmann, Authentische Erinnerungsorte oder: Von der Sehnsucht nach Echtheit und Erlebnis, in: H.-R. Meier – M. Wohlleben (Hrsg.), Bauten und Orte als Träger von Erinnerung. Die Erinnerungsdebatte und die Denkmalpflege (Zürich 2000) 31–45.

Kockel 2010

V. Kockel, Rekonstruktion als Rezeption. Die Rekonstruktion antiker Stadtbilder und ihre Verbreitung, in: W. Nerdinger (Hrsg.), Geschichte der Rekonstruktion. Konstruktion der Geschichte, Publikation zur Ausstellung des Architekturmuseums der TU München in der Pinakothek der Moderne 22. Juli bis 31. Oktober 2010 (München 2010) 96–113.

Kramer 1875

G. Kramer, Carl Ritter. Ein Lebensbild nach seinem handschriftlichen Nachlass dargestellt, 2. nachgesehene u. mit einigen Reisebriefen verm. Ausg. (Halle 1875).

Lang 1960/1987

M. Lang, The Athenian Citizen, Excavation of the Athenian Agora. Picture Book 4 (Princeton 1960; 21987).

Le Goff 1978

J. Le Goff in: *Enciclopedia Einaudi* 5 (Torino 1978) 38–48 s. v. Documento / monumento.

Lindholm 2008

Ch. Lindholm, *Culture and Authenticity* (Malden u. a. 2008).

Mertens 2010

D. Mertens, Paestum – moderner und antiker Erinnerungsort zwischen Griechenland und Rom, in: E. Stein-Hölkeskamp – K.-J. Hölkeskamp, *Die griechische Welt. Erinnerungsorte der Antike* (München 2010) 150–169.

Muss – Schubert 1988

U. Muss – Ch. Schubert, *Die Akropolis von Athen* (Graz 1988).

Nora 1990

P. Nora, Zwischen Geschichte und Gedächtnis. *Kleine kulturwissenschaftliche Bibliothek* 16 (Berlin 1990).

Sakka 2013

N. Sakka, „A Debt to Ancient Wisdom and Beauty“. The Reconstruction of the Stoa of Attalos in the Ancient Agora of Athens, *Hesperia* 82.1, 2013, 203–227.

Saupe 2012

A. Saupe, Authentizität, Version: 2.0, in: *Docupedia-Zeitgeschichte*, 22.10.2012,
URL: http://docupedia.de/zg/Authentizit.C3.A4t_Version_2.0_Achim_Saupe?oldid=84810
[Dass. in: F. Bösch – J. Danyel (Hrsg.), *Zeitgeschichte. Konzepte und Methoden* (Göttingen 2012) 144–165].

Schneider 1985

L. Schneider, Pfade zu uns selbst? Archäologie und Spurensicherung, *Kunst + Unterricht* 90, 1985, 8–14.

Schneider 1985/86

L. Schneider, Der Vergangenheit auf der Spur? Überlegungen zur klassischen Archäologie, *Hephaistos* 7/8, 1985/86, 7–37.

Schneider 1999

L. Schneider, Postmodernes Vergessen und schmerzfreie Erinnerung. Gedanken zur Akropolis von Athen, in: U. Borsdorf – H. Th. Grütter (Hrsg.), *Orte der Erinnerung* (Frankfurt a. M. 1999) 245–266.

Schneider – Höcker 1990

L. Schneider – Ch. Höcker, *Die Akropolis von Athen. Antikes Heiligtum und modernes Reiseziel* (Köln 1990).

Schweizer 2002

B. Schweizer, *Der Neue Pauly* 15.2 (Stuttgart 2002) 656–670 s. v. Rekonstruktion/Konstruktion [= Brill's New Pauly. *The Classical Tradition* IV (Leiden 2009) 903–917 s. v. Reconstruction/Construction].

Schweizer 2005

B. Schweizer, Fremde Bilder – andere Inhalte und Formen des Wissens. Olympia in der ‚orientalisierenden‘ Epoche des 8. und 7. Jhs. v. Chr., in: T. L. Kienlin (Hrsg.), *Die Dinge als Zeichen. Kulturelles Wissen und materielle Kultur*, Internationale Fachtagung an der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt am Main 3.–5. April 2003, *Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie* 127 (Bonn 2005) 355–382.

Schweizer 2011

B. Schweizer, Ernst Curtius (1814–1896): Berlin – Athen – Olympia. Archäologie und Öffentlichkeiten zwischen Vormärz und Kaiserreich, *Saeculum* 61.2, 2011, 305–336.

Schweizer im Druck

B. Schweizer, Griechische Archäologie. Eine Archäologie des Fremden?, in: T. L. Kienlin (Hrsg.), *Fremdheit – Perspektiven auf das Andere*, 1. Kölner Interdisziplinäre Vorlesung Archäologie und Kulturwissenschaften, Kölner Beiträge zu Archäologie und Kulturwissenschaften, *Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie* (Bonn, im Druck).

Strub 1997

Ch. Strub, Trockene Rede über mögliche Ordnungen der Authentizität, in: J. Berg – H.-O. Hügel – H. Kurzenberger (Hrsg.), *Authentizität als Darstellung* (Hildesheim 1997) 7–17.

Wrede 2009

H. Wrede, Olympia, Ernst Curtius und die kulturgeschichtliche Leistung des Philhellenismus, in: A. M. Baertschi – C. G. King (Hrsg.), *Die modernen Väter der Antike. Die Entwicklung der Altertumswissenschaften an Akademie und Universität im Berlin des 19. Jahrhunderts. Transformationen der Antike* 3 (Berlin – New York 2009) 165–208.

Zeller 2010

Ch. Zeller, *Ästhetik des Authentischen. Literatur und Kunst um 1970* (Berlin u. a. 2010).

